

Die Idee der Heidenbekehrung bei den vorexilischen Schriftpropheten.

Von Universitätsprofessor Dr. P. Heinisch, Straßburg i. E.

Die Anhänger der sogenannten religionsgeschichtlichen Schule verfechten die Anschauung, daß die israelitische Religion in der Periode vor dem Auftreten der Schriftpropheten eine bloße Stammesreligion gewesen sei. Der Jahve jener Zeit sei nicht mehr als ein Volksgott gewesen, ähnlich dem Kamosch der Moabiter, dem Milkom der Ammoniter und den Baalen der Kanaaniter, nur daß er für mächtiger als diese Götter gehalten worden sei, da er dieselben im Kampfe für sein Volk überwunden habe, und daß er von seinen Anhängern alleinige Verehrung gefordert habe (Monolatrie). Erst allmählich sei unter der Einwirkung der prophetischen Predigt aus dem Volksgott ein Weltgott geworden. Die Vertreter dieser Richtung können natürlich nicht zugestehen, daß bereits die älteren Schriftpropheten den Gedanken ausgesprochen haben, die Heidenwelt werde sich einst zu dem allein wahren Gott bekehren, und der Monotheismus werde sich über die ganze Erde verbreiten; denn „Missionsgedanken regen sich erst dann bei den Bekennern einer Religion, wenn denselben die Überzeugung von dem universellen Wert eben der Religion aufgegangen ist, welcher sie anhangen“¹. Nach Marti läge zwar Keim und Kraft zu der Idee, daß Jahve nicht an die Grenzen seines Volkes gebunden sei, sondern daß auch die Angehörigen der andern Nationen zu ihm in Beziehung treten könnten, in der prophetischen Religion, und Ansätze zu diesem Universalismus seien auch bereits bei den Propheten des achten Jahrhunderts zu finden; indes seien dieselben doch erst bei dem Verfasser des zweiten Teils des Buches Jesaja zur Reife gekommen². Stellen in den Schriften der vorexilischen Propheten, welche eine glückliche Zukunft und eine Bekehrung der Heidenvölker in Aussicht stellen, müßten mithin als Interpolationen aus nachexilischer Zeit betrachtet werden. Weder Amos noch Jesaja oder Sophonias hätten derartige Erwartungen ausgesprochen, zum mindesten hätten dieselben bei ihnen keine Bedeutung gehabt³. Nur Jesaja

¹ C. Siegfried, *Prophetische Missionsgedanken und jüdische Missionsbestrebungen* (Jahrb. f. protest. Theologie XVI [1890] 435).

² R. Marti, *Die Religion des Alten Testaments unter den Religionen des vorderen Orients*, Tübingen 1906, 59. Ebenso urteilen die anderen Vertreter der religionsgeschichtlichen Schulen; vgl. B. Stade, *Biblische Theologie des Alten Testaments I* (Tübingen 1905) 307; R. Smend, *Lehrbuch der alttest. Religionsgeschichte*², Tübingen 1899, 352 ff.

³ B. Stade 217. R. Smend 224. 243 u. 3.

habe einmal gesagt, die Nachbarvölker Israels könnten wiederhergestellt werden, wenn sie sich in der Verehrung Jahves an Israel angeschlossen (12, 14 ff.)¹. Auch Lühr steht auf dem Standpunkt, daß der vorprophetischen Zeit der Boden fehlte, in welchem der Missionsgedanke hätte Wurzel schlagen können. Selbst von dem Universalismus der Propheten sei noch ein nicht kleiner Schritt gewesen bis zu der Idee, daß die Völker sich zu Jahve wenden würden, und dieser letztere Gedanke komme in vorexilischer Zeit höchst selten und dann nur beiläufig zum Vorschein. In den echten Weissagungen des Jesaja fände er sich nicht, und Jeremias habe bloß mit der Möglichkeit der Bekehrung von Heiden gerechnet, und zwar nur mit der Bekehrung einzelner Völker, der Grenznachbarn Israels². Erst in der zweiten Hälfte des babylonischen Exils, in den sogenannten Ebedjahve-Liedern des Buches Jesaja, werde der weltüberwindende Sieg der Jahvereligion verkündet³. Die gleiche Ansicht wird von Siegfried vertreten⁴.

Diesen Aufstellungen gegenüber wollen wir nun untersuchen, ob die Schriftpropheten der vorexilischen Periode klar und bestimmt angekündigt haben, daß in der messianischen Zeit die Völkerwelt sich zu Jahve bekehren würde und so ein Hirt und eine Herde sein werde.

1. Bereits dem ältesten der Schriftpropheten ist Jahve nicht ein Volksgott, sondern der Gott der ganzen Welt. Amos, der zwischen 760 und 750 v. Chr. wirkte, beginnt seine Predigt mit der Ankündigung des Berichtes, das Jahve über die seinem Volke benachbarten Nationen herbeiführen wird (1, 3—2, 3), nicht etwa deshalb, weil sie Israel unterdrückt haben, sondern weil sie dem Willen Gottes, welcher auch von ihnen hätte erkannt werden können, nicht nachgekommen sind (2, 1). Und so wenig ist Jahve an sein ausgewähltes Volk gebunden, daß auch dieses dem Gerichte nicht entgeht (2, 3—8) und der Tag Jahves für dasselbe nur Unheil und Untergang bedeutet (5, 1—3; 5, 18). Der Vorzug, der Israel zuteil geworden ist, legt vielmehr größere sittliche Verpflichtungen auf (3, 2). Ja in Wirklichkeit darf es auf seine Aussonderung nicht pochen; es besitzt in den Augen Gottes kein Vorrecht, da es nicht besser ist als die Kuschiten, und Gott hat sich ebenso wie seiner auch anderer Völker angenommen und sie aus ihren ursprünglichen Sitzen heraufgeführt (9, 7). Daß Jahve der Gott der Welt ist, zeigt sich auch darin, daß er sich jetzt Assurs als Werkzeugs zur Vollziehung der Strafe über das sündige Israel bedienen wird (6, 14).

Indem nun Amos lehrt, daß Jahve alle Nationen zur Rechenschaft zieht, und daß auch das sündige Israel keinen Anspruch auf seinen Schutz und seine Hilfe hat, daß also die Verbindung Jahves mit seinem Volke

¹ R. Smend 249.

² M. Lühr, Der Missionsgedanke im Alten Testament, Freiburg 1896, 11. 15. 16.

³ M. Lühr 19.

⁴ C. Siegfried, Prophetische Missionsgedanken und jüdische Missionsbestrebungen (Jahrb. f. protest. Theologie XVI [1890] 435—453).

keine natürliche, sondern eine sittlich-religiöse ist, gibt er der Überzeugung Ausdruck, daß Jahve der Herr der Welt ist, und daß er nach sittlichen Prinzipien handelt¹, die Menschen nicht nach ihrer Abstammung, sondern nach ihrem sittlichen Wollen und Tun beurteilt. Hierin ist aber indirekt der Gedanke enthalten, daß die Jahvereligion, d. i. die Verehrung des einen wahren Gottes, in der Welt zuletzt triumphieren möchte und auch triumphieren würde. Mit klaren Worten hat nun der Prophet dieser Erwartung Ausdruck gegeben am Ende seines Buches, 9, 11—15. Beim Berichte werden die Sünder aus der Mitte des Volkes vertilgt. Aber das Volk geht nicht ganz und gar zugrunde. Die Heimführung ist für dasselbe eine Läuterung. „An jenem Tage werde ich (Jahve) die zerfallene Hütte Davids (wieder) aufrichten und ihre Risse vermauern und ihre Trümmer aufrichten und sie (wiederum) bauen wie in den Tagen der Vorzeit, damit sie den Überrest Edoms und alle Völker, über die mein Name genannt war, in Besitz nehmen — Spruch des Herrn, der solches tun wird. Dann sollen Tage kommen — Spruch des Herrn — da holt der Pflüger den Schnitter ein und der Traubenkelterer den Sämann, und die Berge werden von Most triefen und alle Hügel werden zerfließen“ (9, 11—13)².

Die Echtheit des Abschnittes 9, 8^b—15 wird freilich von den meisten Anhängern der religionsgeschichtlichen Schule bestritten. Die Erneuerung des davidischen Reiches, so wird argumentiert, schließe den Untergang Israels, den der Prophet angekündigt habe, geradezu aus, und wenn von der Wiederherstellung Israels gesprochen werde, so sei doch das Exil vorausgesetzt. Auch könne Amos das davidische Königshaus seinerzeit nicht so beschrieben haben, wie es B. 11 („zerfallene Hütte Davids“) geschieht. Für die Ursprünglichkeit dieser Heilsweisagung spricht aber, daß kein Prophet die Vernichtung des erwählten Volkes als Endabsicht Jahves hingestellt hat. Vielmehr erwarten sie, daß das Volk sich durch die von Gott verhängte Strafe bessern läßt und dann wieder in Gnaden aufgenommen wird. Auch Amos kündigt an, Gott werde sich zuletzt des „Restes Josephs“ erbarmen (5, 15), obschon nur wenige verschont werden würden, „wie wenn ein Hirt aus dem Rachen des Löwen ein Paar Unterschmel oder ein Ohrläppchen rettet“ (3, 12). An unserer Stelle, 9, 11—13, steht er nun in der Wendung „an jenem Tage“ ebenfalls voraus, daß der Wiederherstellung Israels das Läuterungsgericht vorhergehen werde, so daß dieselbe nicht mit andern Reden des Propheten in Widerspruch steht. Die Begnadigung des Volkes konnte er somit ankündigen schon vor dem Exil, ohne daß dadurch der Ernst der Drohung aufgehoben worden wäre. Die „Hütte“ Davids war das „Haus“ Davids zu einer Zeit, da die Bedeutung und die Macht des Nordreiches unter Jeroboam II. die des Südreiches überragte³, und überhaupt dessen Stärke mit der des Reiches unter Davids Herrschaft nicht zu vergleichen war, und diese Hütte war zerfallen, sobald das 2. 4. 5 angekündigte Strafgericht über Juda und Jerusalem hereingebrochen war. Ja schon die Existenz altägyptischer „Prophezien“, welche eine auf die in Zukunft in Aussicht

¹ Vgl. A. Bertholet, Die Stellung der Israeliten und der Juden zu den Fremden, Freiburg 1896, 95.

² Die Übersetzung folgt dem hebräischen Text, wobei bessere Lesarten, welche uns die Septuaginta erhalten hat, und notwendige Konjekturen stillschweigend eingelegt sind. Worte, welche erst später in den Text gekommen sind (Glossen), sind in eckige Klammern eingeschlossen. Erläuterungen stehen in runden Klammern.

³ R. Kittel, Geschichte des Volkes Israel II² (Gotha 1909) 466.

gestellte Unglückszeit folgende Periode des Glückes vorherzusagen¹, sollte trotz des wesentlichen Unterschiedes, der zwischen ihnen und den alttestamentlichen Weissagungen besteht², genügen, um die auf dem religionsgeschichtlichen Schema beruhenden Einwände gegen die Echtheit dieser und ähnlicher Stellen bei den Propheten als ungerechtfertigt erscheinen zu lassen. Daher hat auch die Heilsweissagung im Buche Amos in neuester Zeit viele Verteidiger gefunden³.

Was uns Am 9, 8^b—15 bietet, ist ein Ausblick in die messianische Zeit („an jenem Tage“). In derselben wird Israel wiederhergestellt werden, und ein König aus Davids Geschlecht wird zu Ansehen gelangen und die Herrschaft ausüben über den „Überrest Edoms“, welcher dem Strafgericht, das diesem Volke der Prophet 1, 11. 12 angekündigt hat, entronnen ist, und die andern Nationen, welche ebenfalls mit der göttlichen Strafe bedroht worden sind (1, 3 ff.). Wie einst David Edom seinem Reiche angefügt hat, so wird in der messianischen Zeit Israel mit Edom wie mit den andern Nachbarländern ein einziges Reich bilden. Die Feindschaft, die zwischen den verwandten Stämmen Israel und Edom geherrscht hat, wird dann ein Ende haben. Aber wie die Herrlichkeit des neuen Reiches, welche der Prophet unter dem Bilde einer ganz wunderbaren Fruchtbarkeit des Landes beschreibt (V. 13), die Herrlichkeit des historischen Reiches Davids weit in Schatten stellen wird, so werden in dem messianischen Reiche die heidnischen Nationen nicht, wie einst, durch Gewalt bezwungen sich dem Zepter des Davidsprossen beugen. „Über ihnen ist ja der Name Jahves genannt.“ Nach biblischem Sprachgebrauch bedeutet diese Wendung, daß die Völker mit Jahve aufs innigste verbunden sind; „der Name Jahves“ ist ja auch „genannt“ über dem Tempel (Jer 7, 10; 34, 15; 1 Kg 8, 43), der Bundeslade (2 Sm 6, 2), dem Propheten Jeremias (Jer 15, 16), über Jerusalem als der Stadt Gottes (Jer 25, 29; Dn 9, 19) und besonders über Israel (Dt 28, 10; Js 63, 19; Jer 14, 9; Dn 9, 18; 2 Chr 7, 14), und dieses war sich wohl bewußt, daß es gerade sein Vorzug vor den Völkern war, daß über ihm „der Name Jahves genannt“ war, über den Nationen hingegen nicht (Js 63, 19). Amos verkündet also, daß in der messianischen Zeit die Heidenvölker zusammen mit Israel das Volk Gottes bilden und Jahve verehren werden. Der wahre Gottesglaube ist dann nicht mehr auf ein Volk beschränkt; das neue Gottesreich ist nicht an die Grenzen Palästinas gebunden. Mag der Prophet bei

¹ Proben bei S. Greßmann, *Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament*, Tübingen 1909, 204—209.

² Vgl. z. B. Ed. König, *Geschichte der alttestamentlichen Religion*, Gütersloh 1912, 340 f.

³ A. v. Hoonacker, *Les douze Petits Prophètes*, Paris 1908, 281. Ed. König, *Gesch. der atl. Religion* 302 f. (mit reichen Literaturangaben). E. Sellin, *Einleitung in das Alte Testament*, Leipzig 1910, 92 f. Ders., *Zur Einleitung in das A. T.*, Leipzig 1912, 65 ff. Kittel, *Gesch. des Volkes Israel II* 460. W. Staerk, *Das assyrische Weltreich im Urteil der Propheten*, Göttingen 1908, 16 ff. — Vgl. über das hohe Alter der Heilseschatologie und die Echtheit der tröstenden Weissagungen bei den vorerilischen Propheten noch S. Greßmann, *Der Ursprung der israelitisch-jüdischen Eschatologie*, Göttingen 1905, 238 ff., dessen Darlegungen freilich in vielen Punkten nicht beigegeben werden kann.

diesem Blick in die Zukunft auch zunächst an jene Völker gedacht haben, welche er eingangs mit dem Gericht bedroht — prinzipiell ist bei ihm das messianische Heil von der Nationalität losgelöst; es ist universal. Der Vorzug Israels bleibt dabei gewahrt. Es bildet den geistigen Mittelpunkt. Es nimmt die anderen Völker „in Besitz“, allerdings nicht durch eine gewaltsame Eroberung, wie es einst unter dem historischen David seine Grenzen erweiterte. Das Gericht liegt ja in der Vergangenheit, so daß hier nicht, wie Dt 33, 17; Nm 24, 17, an eine Vernichtung der gottfeindlichen Mächte zu denken ist. Wohl aber wird sehr häufig den Frommen in Aussicht gestellt, daß sie „das Land in Besitz nehmen (und besitzen) werden“¹. Der Sinn dieser Wendung bei Amos ist also wohl der, daß der „heilige Rest“ Israels, der aus dem Strafgericht geläutert hervorgeht, in der Zeit des Friedens, die nun anbricht (V. 13. 14), die Völker über die Jahvereligion und ihre Forderungen belehren und sie dadurch des messianischen Heils mit seinen Gnaden teilhaftig machen wird. Gewiß ist diese Idee bei Amos nur leise angedeutet; wir werden derselben aber bald auch bei Jesaja begegnen, welcher sie mit weit größerer Klarheit vorträgt.

2. Osee, der jüngere Zeitgenosse des Amos, rügt mit aller Schärfe das sündige Israel und führt ihm lebendig vor Augen, daß Gott sein Volk frei erwählt hat und es nun, da es ihm untreu geworden ist und nicht, wie er gefordert, ein sittliches Leben führt, verstößt². Aber er weiß auch, daß Israel sich durch diese Heimsuchung bessern lassen wird und Jahve, seinen Gott, und David, seinen König, wieder sucht (3, 4. 5) — gibt es ja keinen andern, der Heiland wäre, als Jahve (13, 4) — daß dann Gott sein Volk wieder in Gnaden aufnehmen wird, und daß hierauf das messianische Reich mit seinem Glück und seinem Frieden anbricht (2, 16—25; 14, 2—9). Als Monotheist mußte nun Osee wünschen, daß der eine lebendige Gott (2, 1) einst überall verehrt würde. Indes hat er sich nicht darüber geäußert, ob die Völker, die jetzt in Gottes Auftrag das Gericht über das sündige Israel vollziehen (5, 8; 9, 6; 14, 1 u. ö.), sich in der Zukunft zu Jahve wenden werden.

3. Ausführlich handelt Jesaja, welcher seine Tätigkeit als Prophet 740 v. Chr. begann, über das Verhältnis Jahves zur Heidenwelt. Jahves Herrlichkeit erfüllt die ganze Erde (6, 3); ihm ist alles untertan, und niemand vermag ihm zu widerstehen. „Jahve der Heerscharen hat beschlossen; wer kann es zunichte machen? Seine Hand ist ausgestreckt; wer kann sie zurückwenden?“ (14, 27). Mögen auch jetzt die heidnischen Nationen ihn nicht anerkennen — einst, am Tage des „Zornes Jahves“, wenn Gott Gericht halten wird, „dann wird der Männer Stolz sich beugen, dann wird sich der Männer Hochmut bücken, und Jahve allein ist erhaben an jenem Tage“ (2, 11. 17).

¹ Jf 60, 21; 65, 9; Pf 25, 13; 37, 9. 11. 22. 29. Vgl. Mt 5, 5.

² Vj 2, 4—15; 4, 2. 6; 5, 1. 10; 7, 16; 8, 12. 14; 12, 8.

Ihm müssen daher auch die Völker, selbst ohne es zu wissen, gehorchen. Sie sind nichts anderes als Werkzeuge, die das, was der Herr will, ausführen. Assur ist „der Stock seines Jornes und die Rute seines Grimmes“ (10, 5), und „so wenig wie die Art dem trogt, der mit ihr haut, oder die Säge sich brüsst gegen den, der sie zieht“ (10, 15), vermögen die Nationen sich seinem Befehle zu widersetzen; ja gegen ihren eigenen Willen müssen sie seinen Plänen dienen. „Erkennet es, ihr Völker, und horchet auf, alle Fernen der Erde. Schmiedet einen Plan, damit er zunichte wird! Fasset einen Entschluß, damit er nicht zustande kommt“ (8, 9. 10).

Dieser Gott der Welt und Herr der Völker aber ist ein heiliger Gott (6, 3 ff.). Wohl keine Eigenschaft Jahves betont Jesaja mehr als diese, die mit der in der Welt und auch in dem von ihm erwählten Volke herrschenden Sündhaftigkeit in schroffstem Gegensatz steht, und mit Vorliebe bedient er sich des Ausdrucks „der Heilige Israels“ (1, 4; 5, 19. 24 u. ö.). Jahve ist daher auch nicht blind gegen die Untreue seines Volkes. Er wird vielmehr Israel, das einem Weinberg gleicht, welcher nicht Trauben, sondern Herlinge bringt, aufs strengste strafen. Der Prophet muß ein sechsfaches Wehe rufen über die Frevler und ihnen das Exil ankündigen (5, 1—29), muß ihnen vorher sagen, daß wegen ihrer Verstocktheit die Städte der Zerstörung anheimfallen und die Häuser leer sein sollen und daß das fruchtbare Ackerland öde werden wird (6, 9—13 u. ö.). Assur ist von Gott dazu ausersehen, das Strafgericht zu vollstrecken, und Jahve selbst wird diese Nation aus der Ferne herbeiführen gegen das erwählte Volk, jetzt das Volk seines Grimmes, um es aufs tiefste zu demütigen (5, 26; 7, 20; 10, 6).

Freilich wird Israel nicht völlig und nicht für immer verworfen. Die Züchtigung bedeutet für das Volk eine Läuterung. Mag es auch den Anschein haben, als ob es ausgerottet sei, mag von ihm gleichsam nur ein Stumpf übrig bleiben (6, 13), so wird doch einst aus diesem Stumpfe neues Leben sprießen. Ein gläubiger Rest wird aus dem Gericht gerettet werden (28, 16), und darum nennt Jesaja eins seiner Kinder Schearjashub „ein Rest wird sich bekehren“, als äußeres Zeichen für die einst durch die göttliche Strafe herbeigeführte Sinnesänderung des Volkes (7, 3; 8, 16—18). Jetzt freilich ist das Herz dieses Volkes verstockt, seine Ohren sind verhärtet und die Augen geblendet (6, 10), aber dann werden „die Augen der Sehenden nicht mehr geblendet sein, und die Ohren der Hörenden werden aufmerken, und der Verstand der Voreiligen wird lernen zu urteilen“ (32, 3. 4). Das neue Gottesvolk wird sich willig von Jahve leiten lassen.

Wird aber der Tag Jahves nur Israel berühren? Wird der Herr der Welt, der Allheilige, wenn er sein Volk wegen dessen Sündhaftigkeit züchtigt, die gottlose Heidenwelt ungestraft lassen? Der Prophet Jesaja blickt schon in jener Drohrede, in welcher er, wohl im Anfange seiner Tätigkeit, dem verstockten Israel das Gericht ankündigt (2, 6—19), auch auf die ganze Menschheit und deren gottfeindlichen Hochmut, der sich vor dem Herrn nicht beugen will, und stellt in Aussicht, daß Jahve sich erheben wird, um zu

schrecken die Erde (2, 19) — wird der Tag Jahves doch kommen über alles Stolze und Hohe und über alles Ragende und Erhabene (2, 12). Mögen dann auch „die Völker wie Meereswogen tosen“ — „wenn Jahve sie bedroht, so fliehen sie in die Weite und werden gejagt wie Spreu auf den Bergen vor dem Sturm und wie Räder (gemeint sind die Stengel der Artischocke) vor der Windsbraut. Zur Abendzeit, da herrscht Schrecken; bevor der Morgen anbricht, sind sie dahin“ (17, 12–14). Auch Assur wird den Zorn Gottes erfahren, obwohl es als Werkzeug erwählt worden ist; denn es macht den Versuch, sich gegen ihn aufzulehnen: „Es denkt nicht so und sein Sinn meint's nicht so“ (10, 7), wie der Herr beschlossen hat. Es hat im Sinn, nicht wenige Völker zu vertilgen (10, 7). Seine Erfolge haben es übermütig gemacht. Es meint, aus eigener Kraft die Herrschaft über die Erde errungen zu haben (10, 13), und so glaubte es, Jahve verachten und über den von ihm erhaltenen Auftrag hinausgehen zu dürfen. In seinem Wahne spricht es: „Könnte ich nicht, wie ich Samaria und seinen Bözen tat, so auch Jerusalem und seinen Bildern tun?“ (10, 11). Darum ruft der Prophet ein Wehe über Assur (10, 5) und droht ihm die Vernichtung durch ein anderes Volk an (10, 6). Freilich ist nicht irdische Kraft imstande, die Macht dieses Weltreiches zu brechen. Gott selbst muß eingreifen: „Und fallen wird Assur durch das Schwert eines Nicht-Menschen, und das Schwert eines Nicht-Sterblichen wird uns fressen“ (31, 8). Jahve wird den „Stecken seines Zornes“ durch Donner erschrecken (30, 31) und zerschmettern, und zwar „im Lande Jahves“ (14, 25), damit es jedermann offenbar werde, daß dieses unerhörte Ereignis auf Gott zurückzuführen ist, und wohl auch deshalb, weil nach Gottes Ratsschluß Jerusalem der geistige Mittelpunkt der Welt sein wird. Da aber die Völker, soweit sie noch nicht von jener Macht unterworfen waren, befürchten mußten, geknechtet zu werden, hat jene Katastrophe auch universale Bedeutung. Der Untergang Assurs — „das ist der Ratsschluß, über die ganze Erde beschlossen, und das bedeutet die Hand, ausgereckt über alle Völker“ (14, 26). Darum mahnt der Prophet alle Bewohner des Erdkreises, auf jenes Wunder aufzumerken (18, 3). Aber nicht nur Assur wird sein Ende finden. In der messianischen Zeit werden auch alle jene Nationen, die einst das Gottesvolk bedrängt und damit sich gegen Jahve versündigt haben, Philister, die Söhne des Ostens, Edom, Moab, Ammon, von Israel, das ja der Herr dann wiederherstellen wird, unterworfen werden (11, 14), so daß einst alle gottfeindlichen Mächte verschwinden. Die zuletzt erwähnte Prophezeiung findet sich allerdings in einem Abschnitt (11, 11–16), dessen Echtheit vielfach bestritten wird. Die Einwände erledigen sich aber bei der Annahme, daß es sich hier um eine jesajanische Weissagung handelt, die später, nach dem Exil, überarbeitet worden ist, besonders in V. 11. Der V. 14 vorgebrachte Gedanke stimmt mit Äußerungen überein, welche zweifellos von dem Propheten herrühren, und daß der Gegensatz und die Feindschaft zwischen Nord- und Südreich V. 13 erwähnt ist und Ägypten und Assur V. 11 nebeneinander gestellt sind, sowie letzteres als des Feindes gedacht ist, der

das Volk ins Exil schleppen wird B. 16, spricht jedenfalls für Jesaja als Verfasser¹.

Der Untergang der gottfeindlichen heidnischen Welt bedeutet auch das Ende des Bözendienstes. Wenn Jahve nach Ägypten kommt, um Bericht zu halten, da „werden die Bögen Ägyptens vor ihm erbeben“ (19, 1). Die heidnischen Götter sind ja in Wirklichkeit nur „Nichtse“ (2, 8. 18. 20; 10, 11; 19, 1. 3; 31, 7). An dem Tage des Zornes Jahves werden sie ganz und gar vergehen (2, 18), da doch der Herr allein erhaben ist an jenem Tage (2, 17). Dieser Gedanke wurde durch eine Glosse dahin erweitert, daß die Menschen ihre silbernen und goldenen Bögen den Ratten und Fledermäusen hinwerfen würden (2, 20).

Wird nun dem Berichte, das Gott über die Heiden halten wird, niemand entgehen, und werden alle Menschen dem Untergang anheimfallen? Der Prophet läßt uns² darüber nicht im Zweifel, daß nur derjenige von Gottes Hand getroffen wird, der sich hartnäckig gegen ihn auflehnt, also der unbußfertige Sünder. Allen jenen Heiden dagegen, die eines guten Willens sind, wird die Weltkatastrophe, der Tag Jahves, zuletzt zum ewigen Heile gereichen. Zwar wird von einer zunehmenden Zahl von Kritikern die Echtheit von Kap. 12 bestritten und dasselbe für ein nachexilischer Dankpsalm erklärt, so daß die Aufforderung an das erlöste Israel:

Macht unter den Völkern seine Taten kund!

Verkündet, daß sein Name erhaben ist!

Singet Jahve; denn er hat Hohes vollführt!

Das werde überall auf Erden kund! (B. 4. 5)

nur mit Einschränkung zum Beweise herbeigezogen werden kann. Aber wenn Jesaja alle Heiden mahnt, die Züchtigung der Gottlosen zu beachten (18, 3), und daran erinnert, daß Gott den Untergang Assurs in Palästina und vor Jerusalem herbeiführt, damit, wie bereits erwähnt, niemand darüber im Zweifel sein könne, welcher Gott dieses gewirkt hat (10, 32; 14, 25), so erwartet er auch, daß viele sich durch das Bericht warnen lassen werden. In der Tat weisagt er: „An jenem Tage werden die Heiden fragen nach dem Wurzelsproß Isais, der als Panier für die Völker dasteht, und sein Wohnsitz wird herrlich sein“ (11, 10)². Wenn Gott das Strafgericht über die Heiden abgehalten hat, wird der Messias in seiner Herrlichkeit offenbar werden. Er erscheint zu einer Zeit, da das davidische Haus einem Wurzelstock gleicht, also des Thrones beraubt ist, und wird zuerst wenig beachtet, ähnlich einem unscheinbaren Zweige, welcher einer Wurzel entsproßt. Dann aber wird die Heidenwelt in ihm ihren

¹ Vgl. E. Sellin, Einleitung 71. A. Condamin, *Le Livre d'Isaïe*, Paris 1905, 97.

² Gegen die Echtheit dieses Satzes weiß man nur einen Grund anzuführen, daß hier der Messias als Gegenstand der Sehnsucht der Nationen erscheint, eine Idee, die sich freilich in das religionsgeschichtliche Schema nicht hineinfügt. Dasselbe findet sich auch an anderen, bald zu erwähnenden Stellen des Buches, welche infolgedessen ebenfalls dem Propheten abgesprochen werden. Kann deren Ursprünglichkeit bewiesen werden, so fällt jener Einwand gegen 11, 10.

geistigen Mittelpunkt sehen, so wie ein Kriegsheer sich um die Fahne schart. Die Nationen werden ihn „suchen“, an ihn sich wenden, um von ihm als Untertanen aufgenommen zu werden und an der Herrlichkeit seines „Wohnsitzes“, an der Ehre und der Glückseligkeit des messianischen Reiches Anteil zu haben. Und dieses Streben der Völkerwelt wird sicheren Erfolg haben; denn der Messias ist wie ein Panier, das die zerstreuten Krieger gleichsam auffordert, sich zu sammeln. Von ihm ergeht die Einladung an die Menschheit, nachdem die Götzen sich als ohnmächtig erwiesen haben und zuschanden geworden sind (2, 17; 19, 1), in das neue Gottesreich einzutreten.

Wie die Völker dieser Aufforderung Folge leisten, wird 2, 2–4 geschildert:

In der letzten Zeit wird festgegründet stehen
 Der Berg Jahves und das Haus unseres Gottes
 Auf dem höchsten Berge und erhaben über die Hügel.
 Und alle Nationen werden zu ihm strömen
 Und viele Völker sich aufmachen und sprechen:
 „Auf! laßt uns hinaufsteigen zum Berge Jahves
 Und zum Hause des Gottes Jakobs,
 Daß er uns belehre über seine Wege
 Und wir wandeln auf seinen Pfaden.“
 Denn von Sion wird die Lehre ausgehen
 Und das Wort Jahves von Jerusalem.
 Und richten wird er zwischen den Nationen
 Und Recht sprechen vielen Völkern,
 Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden
 Und ihre Lanzen zu Winzermessern.
 Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben,
 Und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.

Gegen die Ursprünglichkeit dieser Stelle werden folgende Momente geltend gemacht. 1. Die hier vorgetragenen eschatologischen Gedanken fänden sich sonst nicht bei Jesaja, sondern erst bei den Propheten der exilischen und nachexilischen Zeit. Jesaja nehme in seinen messianischen Weissagungen nicht auf die Heiden Rücksicht, sondern beschränke das messianische Reich auf Juda und Jerusalem (Wallhausen). 2. Der Abschnitt 2, 2–4 stehe isoliert und ohne Anschluß an das Vorhergehende und das Folgende. 3. Die Stelle begegne uns auch bei Michäas 4, 1–3, und zwar hier in einer besseren Textgestalt und in einer mehr befriedigenden Anknüpfung. – Indessen muß auch Cornill, welcher die Stelle in nachexilische Zeit verlegt, gestehen, daß sie „auffällige Berührung mit echt jesajanischen Ideen“ zeige¹, und Duhm meint zwar, man könne schwerlich beweisen, daß Jesaja der Verfasser sein müsse, gibt aber zu, daß „gegen ihn bisher noch keine durchschlagenden Gründe vorgebracht worden seien“². Tatsächlich begegnen wir gleichen und ähnlichen Gedanken auch 11, 1–9; 18, 7; 19, 19–25; 32, 1–5. Ferner wäre Mangel an Zusammenhang an sich kein erhebliches Argument gegen die Echtheit, da

¹ Cornill, Einleitung in das A. T.⁵, Tübingen 1905, 167.

² B. Duhm, Das Buch Jesaja³ (Handkommentar von W. Nowack), Göttingen 1914, 14.

sich bei Jesaja sehr viele Stücke finden, die mit ihrer nächsten Umgebung nur lose verbunden sind. Es sei aber darauf hingewiesen, daß die Weissagung von dem messianischen Reiche mit Jerusalem als Mittelpunkt sich gut anschließt an die Prophezeiung von dem Läuterungsgericht, welches über Jerusalem ergeht und die Bekehrung und darum auch die Begnadigung der Stadt zur Folge hat (1, 21–31). Nach dem Ausblick auf die herrliche Zukunft aber richtet der Prophet seine Augen auf die Gegenwart; er sieht, daß das eigene Volk seinen Gott, zu dem einst die Heiden sich bekehren werden, verwirft, und muß ihm die Strafe ankündigen (2, 6 ff.). Die Übereinstimmung der Stelle Jf 2, 2–4 mit Mich 4, 1–3 endlich ist natürlich nicht Zufall. Entweder hat der eine Prophet den Spruch von dem andern entlehnt, oder wir haben hier ein älteres Orakel, welches von beiden übernommen worden ist. Am wahrscheinlichsten dürfte es sein, daß Michäas die Weissagung seines größeren Zeitgenossen wiederholt und erweitert (4, 4) hat. Wenn auch Gott durch den Mund des Jeremias jenen Propheten, „welche andern seine Worte stehlen,“ das Gericht ankündigt (23, 30), so handelt es sich doch dabei um die falschen Propheten, welche Weissagungen eines wahren Propheten sich aneignen und dieselben zur Stütze ihrer eignen Meinung mißbrauchen. Ein „Diebstahl“ aber wäre es nicht gewesen, wenn ein autorisierter Prophet Worte eines andern Jahvepropheten, auch ohne diesen zu nennen, aufnahm¹.

Jesaja verheißt in unserer Weissagung, daß „in der letzten Zeit“ d. i. bei Anbruch des messianischen Reiches, der Berg Jahves, der Sion, und der Tempel festgegründet sein, also ewig bestehen werden, da ja die Völkerstürme und großen Katastrophen ihr Ende erreicht haben. Wenn er weiter in Aussicht stellt, Berg und Tempel würden „über die Hügel erhaben“ sein, so handelt es sich nicht um ein physisches Überragen, sondern um die religiöse Bedeutung, welche ihnen zukommen wird. Dafür spricht schon der folgende Satz. Der Prophet weissagt also, daß der Monotheismus, welcher in der Gegenwart nur auf dem Sion und im Tempel seine Stätte hatte, von der ganzen Menschheit als wahr erkannt werden wird. War vorher der Sion der Mittelpunkt des jahvetreuen Israel, so wird er jetzt alle Nationen anziehen. Das alttestamentliche Bundesvolk wird sich zur neutestamentlichen Kirche erweitern, und diese wird „katholisch“ sein, sämtliche Völker umfassen; denn „alle Nationen werden zu dem Tempel Gottes strömen“, zu Jahve sich wenden, ohne sich durch irgendwelche Schwierigkeiten von ihrem Vorhaben abbringen zu lassen, gleichwie ein Fluß (nahârû „strömen“) sich sogar durch Felsen seinen Weg bahnt. „Viele Völker“, gleichbedeutend mit der Gesamt-

¹ Für die Echtheit von Jf 2, 2–4 ist besonders A. Bertholet, Die Stellung der Israeliten und der Juden zu den Fremden 97–99, eingetreten. Es haben sich noch für die Echtheit bzw. für hohes Alter der Weissagung ausgesprochen Duhm 14; E. Sellin, Einleitung 71; Ed. König, Einleitung in das A. T., Bonn 1893, 312; Derf., Gesch. der alttest. Religion 331. 345; W. Staerk, Das assyr. Weltreich 96. 215; H. Greßmann, Der Ursprung der israelitisch-jüdischen Eschatologie 264; A. Condamin, Isaïe. 20.

heit der Heidenwelt, werden freiwillig und freudigen Herzens, sich gegenseitig ermunternd, den Berg Jahves emporsteigen. Da der Prophet unmöglich denken kann, daß die ganze Menschheit den physischen Sionberg besuchen werde, so will er hier andeuten, daß die Religion, welche auf demselben geübt wird, die Anbetung des einen wahren Gottes, die Völker anziehen wird, daß die Heiden zu Jahve, dessen Erhabenheit sie anerkennen (vgl. 2, 17. 18), sich bekehren werden. Der wahre Glaube soll aber auch Einfluß erhalten auf ihre Lebensführung; sie wollen sich belehren lassen über die Forderungen, welche Gott an den Menschen stellt. Mit der Annahme des Bekenntnisses zu Jahve geht also eine innere Umwandlung Hand in Hand. Diese Sehnsucht der Heidenwelt, auf dem „Sion“ Aufklärung über Gott zu erhalten, wird von dem Propheten begründet mit dem Hinweis, daß von demselben die „Lehre“ ausgehen werde d. i. die Belehrung über Gottes Wesen und die sittlichen Vorschriften der Jahvereligion (vgl. Is 1, 10; Os 8, 1; Am 2, 14), welche durch gotterleuchtete Männer erfolgt. Daß die Heiden auch das alttestamentliche Zeremonialgesetz auf sich nehmen würden, ist nicht gesagt. Auch der Messias hat gesprochen: „Das Heil kommt von den Juden“ (Jo 4, 22), und von Jerusalem gingen die Apostel aus in die ganze Welt, um das Evangelium zu verkünden allen Geschöpfen. Jahve wird alsdann „zwischen den Nationen richten“ (B. 4); man wird ihn also als höchsten Herrn und König anerkennen und sich seinen Entscheidungen willig unterwerfen. Jetzt ist die Menschheit, die solange von Gott getrennt war, wieder mit ihrem Schöpfer ausgesöhnt, und da gibt es keine Sünde mehr. Infolgedessen werden alle Ursachen zur Zwietracht und zum Kampfe wegfallen, Gerechtigkeit und Liebe werden auch in den Beziehungen zwischen den Völkern zur Geltung kommen, und so wird auf Erden beständig Eintracht herrschen. „Der Polytheismus hatte die Menschen getrennt, der Monotheismus führt die Völker wieder zusammen“¹. Gewiß sind auch die Menschen unserer Zeit noch weit davon entfernt, dieses Zukunftsbild, das der Prophet schaute, zu verwirklichen. Dies liegt aber nicht an der frohen Botschaft, die der Messias der Welt gebracht hat, sondern an den Geschöpfen, welche sich von ihr nicht ganz haben durchdringen lassen, so daß auch die Früchte derselben noch nicht zur vollen Reife gelangt sind. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß es nach dem Worte des Heilandes in dieser Zeit beständig Unkraut unter dem Weizen geben wird (Mt 13, 36–42). Erst am Ende der Zeiten wird die Verkündigung des Propheten und das Engelwort: in terra pax hominibus in vollstem Maße in Erfüllung gehen.

Wenn nun in der messianischen Zeit kein Krieg ausbricht, so bedürfen auch die Menschen keiner Waffen mehr, zumal sie sich auch nicht gegen wilde Tiere zu verteidigen brauchen (11, 1 ff.). Darum werden sie die Schwerter und Lanzen zu Werkzeugen des Friedens umschmieden.

Wie dachte sich der Prophet wohl die Stellung der bekehrten Menschheit zu Israel? Sicher erwartete er nicht, daß dieselbe dem er-

¹ N. Peters, Die Religion des Alten Testaments, Reimpen u. München 1913, 188.

wählten Volke tributpflichtig oder gar von ihm geknechtet sein würde; denn die Völker wenden sich ja freiwillig zu Jahve. Ihr Verhältnis zu Israel ist rein religiös, indem sie anerkennen, daß dieses den wahren Glauben besitzt, und bei ihm sich über die sittlichen Forderungen Gottes Belehrung holen. Eine direkte Aufnahme der Heiden in das israelitische Volk als Gerim war wohl nur bei einzelnen Personen möglich, nicht aber bei der gesamten Menschheit. Zudem ist in der messianischen Zeit Jahve König nicht nur über Israel, sondern auch über alle Völker. Dieselben sind also dem alttestamentlichen Bundesvolke gleichberechtigt, und dieses hat nur einen Ehrenvorzug.

Auf die Frage, ob die politische Selbständigkeit der Völker in der messianischen Zeit aufgehoben sein würde, gibt Jesaja an unserer Stelle keine direkte Antwort. Da er aber in Aussicht stellt, daß Jahve „Völkern“ Recht sprechen wird, so lehnt er die Vorstellung, daß auch in dem messianischen Reiche nationale Verschiedenheiten bestehen werden, mindestens nicht ab, wie ja unter der obersten Herrschaft Gottes und des Messias auch für die irdischen Könige Raum bleibt, welche als seine Statthalter die ihnen anvertrauten Völker regieren.

Der Prophet erwartet, daß die Menschheit erst in der messianischen Zeit zu Gott zurückkehren wird. Somit erkennt er für Israel keine Verpflichtung an, vor der Ankunft des Messias unter den Heiden Propaganda zu treiben. Er scheint sich auch nicht vorzustellen, daß die Belehrung, welche der Heidenwelt von Seiten der Jahveanbeter in der messianischen Zeit zuteil wird, der Grund ist für ihren Anschluß an Gott, sondern daß die Völker sich zu Jahve wenden werden unter dem überwältigenden Eindruck der Wunderthaten, welche Jahve bei Anbruch jener Zeit wirken wird (2, 17. 18; 11, 10; 12, 4. 5), und daß sie erst, nachdem sie durch diese zur Erkenntnis Gottes gelangt sind, sich auf dem „Sion“ über den Herrn näher unterrichten lassen.

Eine Andeutung über das Verhältnis der Heidenwelt zu Israel in der messianischen Zeit findet sich auch 11, 12: „Er wird ein Panier für die Völker aufrichten und die versprengten Israeliten sammeln und die zerstreuten Judäerinnen von den vier Enden der Erde zusammenholen.“ Zuerst muß Jahve allerdings ein Panier aufpflanzen, um Assur zur Züchtigung des abtrünnigen Israel herbeizuführen (5, 26). Einst aber, in der messianischen Zeit, pflanzt er das Panier auf, damit die Völkerwelt sich um den wahren Gott versammle (vgl. 11, 10). Dann, wenn die Nationen sich zu Jahve wenden, wird auch Israel und Juda, also das gesamte Volk, aus der Zerstreuung zurückkehren; die Strafe, welche es für seine Verstocktheit getroffen, erreicht nun ihr Ende. Das alttestamentliche Gottesvolk und die Heidenwelt werden in das messianische Reich eintreten. Die Annahme, letztere würde eine geringere Stellung haben und dem ersteren untergeordnet sein, wäre durch nichts begründet. Vielmehr werden die „Völker“ zuerst genannt. Sollte dies eine Andeutung sein, daß die Bekehrung derselben eher erfolgen werde als die des erwählten Volkes? Das Neue Testament betont, daß es im neuen Gottesreiche keinen Rangunterschied geben werde. „Da wird nicht sein Jude

noch Griechen; denn ihr alle seid eins in Christus Jesus" (Gal 3, 28). „In Christus Jesus gilt weder die Beschneidung etwas noch das Unbeschnittensein, sondern ein neues Geschöpf" (Gal 6, 15). Aber der Apostel klagt auch: „Eine Verstockung hat teilweise Israel getroffen, bis daß die Fülle der Heiden eingegangen sein wird (in die Kirche), und so wird ganz Israel gerettet werden" (Röm 11, 25. 26). Wenn also die Völkerwelt bekehrt sein wird, dann wird Gott auch Israel begnadigen, und es wird als Volk in das Reich Christi eintreten¹.

Der Gedanke, daß in der messianischen Zeit die Heiden sich zu Jahve bekehren werden, ohne dadurch in Abhängigkeit von Israel zu geraten, begegnet uns auch 18, 7. In den vorhergehenden Versen verkündet Jesaja, daß die Menschheit Zeuge sein werde des Untergangs Assurs, des Repräsentanten der gottfeindlichen Macht. Dann fährt er fort: „In jener Zeit werden dem Herrn der Heerscharen Geschenke gebracht werden von der hochgewachsenen und blanken Nation und von der weit und breit gefürchteten Nation, dem Volke der Kraft und des Niedertretens, dessen Land Ströme durchschneiden, zu dem Orte des Namens des Herrn der Heerscharen, dem Berge Sion." Das plötzliche und unerwartete Ende der gottwidrigen Weltmacht, das nur durch ein wunderbares Eingreifen Jahves erklärt werden kann (vgl. S. 87), wird selbst ein so weit entfernt wohnendes und so kriegerisches Volk wie die Äthiopier (vgl. 18, 1) erschüttern. Diese werden nach dem Sion kommen und Gott ihre Huldigung bezeugen. Aber nicht Israel bringen sie Geschenke, sondern Jahve. Sie werden also nicht Israel tributpflichtig und brauchen nicht seine Suprematie anzuerkennen. Zum Berge Sion werden sie sich wenden, weil dieser der geistige Mittelpunkt des messianischen Reiches sein wird (vgl. 2, 2–4), weil er der „Ort des Namens Jahves" ist, die Stätte, wo er in seiner Majestät wohnt. — Die Echtheit dieser Stelle wird bestritten, weil sie zweimal den Ausdruck „Herr der Heerscharen" enthalte (Duhm), was sicher nicht beweiskräftig ist, ferner weil sie der nachexilischen Hoffnung Ausdruck gebe, daß einst alle Völker Jahve verehren würden², und weil die Bekehrung der Äthiopier unter kultischem Gesichtspunkt betrachtet werde³. Die voregilische alttestamentliche Literatur bietet allerdings keinen Hinweis auf die einstige Heidenbekehrung, wenn zuerst sämtliche Stellen, in welchen sich ein solcher findet, gestrichen werden mit der Begründung, daß diese Idee nachexilisch sei. Die Gaben aber, welche von den Äthiopiern dargebracht werden, sind nicht die Hauptsache, sondern nur ein Zeichen, daß sie Jahve als höchsten Herrn anerkennen.

Werden nun die Assyrier und die Ägypter, welche sich mehr als andere Nationen als Feinde des Gottesvolkes erwiesen haben, bei dem Gerichte vollständig untergehen, oder wird ein Rest erhalten bleiben und in der

¹ Vgl. A. Schaefer, Erklärung des Briefes an die Römer, Münster 1891, 348.

² Guthe bei E. Raubisch, Die heilige Schrift des N. T. I², Tübingen 1909, 580 d.

³ C. Steuernagel, Einleitung in das N. T. (Tübingen 1912) 494.

messianischen Zeit, dem Beispiel der andern Völker folgend, den wahren Glauben annehmen? Jesaja gibt uns auf diese Frage Bescheid in dem Abschnitt 19, 19–25: (19) „An jenem Tage wird es einen Altar Jahves mitten im Lande Ägypten geben und einen Malstein Jahves an seiner Grenze. (20) Und er wird zum Zeichen und Zeugen für den Herrn der Heerscharen im Lande Ägypten sein; wenn sie zu Jahve vor Drängern schreien, so wird er ihnen einen Helfer und einen Streiter senden, und der wird sie retten. (21) Und Jahve wird sich Ägypten offenbaren, und die Ägypter werden Jahve erkennen und ihn mit Schlachtopfern und Speiseopfern verehren und Jahve Gelübde tun und sie erfüllen. (22) Und Jahve wird die Ägypter schlagen, schlagen und heilen, und sie werden sich zu Jahve wenden, und er wird sich von ihnen erbitten lassen und sie heilen. (23) An jenem Tage wird es eine gebahnte Straße von Ägypten nach Assur geben, und die Assyrier werden die Ägypter und die Ägypter werden die Assyrier besuchen, und die Ägypter werden mit den Assyriern (Jahve) verehren. (24) An jenem Tage wird sich Israel als dritter Ägypten und Assur zugesellen, ein Segen inmitten der Erde, (25) den der Herr der Heerscharen auf sie legt, indem er spricht: Gesegnet sei mein Volk Ägypten, und Assur, das Werk meiner Hände, und mein Eigentum Israel.“

Von den meisten Kritikern wird allerdings, wie das ganze 19. Kapitel, so besonders dieses Stück dem Propheten abgesprochen und überwiegend in die hellenistische Epoche datiert. Man macht geltend, für die Idee einer Verbrüderung Ägyptens und Assurs mit Israel fehle in der Zeit des Jesaja jede Anknüpfung, und Israel habe damals nicht solche kriegerrische Erfolge aufzuweisen gehabt, daß es neben den Weltmächten als gleichberechtigt hätte genannt werden können. Auch die Erwartung, daß es in Ägypten eine Jahvekultstätte geben würde, daß Jahve den Ägyptern helfen werde und diese sich zu Jahve bekehren würden, sei in der Zeit des Propheten unmöglich gewesen¹. Allein der erste Einwand würde schließlich jede Epoche als Entstehungszeit ausschließen, wenn man nicht bis in die spätere Makkabäerzeit herabgehen wollte. Es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß Jesaja nicht Ereignisse in Aussicht stellt, die schon zu seiner Zeit oder doch bald darauf Wirklichkeit werden sollten, sondern daß er die Bekehrung erst in der messianischen Zeit erwartet, daß ferner die Echtheit des Abschnittes 19, 19–25 in 2, 2–4 eine Stütze findet, daß 19, 1–17 auch den Ägyptern das Bericht angekündigt wird, und daß schließlich die Hoffnung eines Propheten nicht nach den Ideen seiner Umgebung und seiner Zeit gemessen werden darf, sondern diesen um Jahrhunderte vorausseilen kann. Wenn Jesaja die Bekehrung der Heiden voraussagt, so lag es für ihn gewiß nahe, der großen Weltmächte zu gedenken, denen gegenüber er oft genug Stellung nehmen mußte. Für

¹ Die Behauptung, Schlachtopfer und Speiseopfer seien technische Bezeichnungen, die erst in dem nachexilischen Priesterkodex vorkämen, ist nicht zu beweisen; vgl. z. B. Am 5, 22–25.

das hohe Alter des Abschnittes spricht zunächst die Erwähnung des assyrischen Reiches; das seleuzidische Syrien, welches man unter „Assur“ 23–25 verstehen will, ist nicht ohne weiteres als Erbe desselben anzusprechen. Sodann fällt ins Gewicht, daß es nach der Verkündigung des Propheten in Ägypten einen „Malstein Jahves“ als Kultzeichen geben soll, obwohl Dt 16, 22 die Mazzeben als Gott mißfällig streng verboten werden. Mit dem Altar Jahves, welcher einst mitten im Lande Ägypten errichtet werden soll, ist nicht die Opferstätte zu Elephantine gemeint; denn diese lag an der Südgrenze des Reiches, nicht in der Mitte desselben. Da nun daselbst die jüdische Militärkolonie wohl schon um 650 bestand, so ist die Annahme, Jesaja habe 19, 19–25 geschrieben, immer noch am wahrscheinlichsten. Seine an anderen Stellen geäußerten messianischen Erwartungen widersprechen derselben jedenfalls nicht¹.

Nachdem der Prophet den Ägyptern das Gericht angedroht hat (19, 1–17), verheißt er (19, 19–25), daß in der messianischen Zeit Jahve in ganz Ägypten verehrt werden wird. In der Mitte des Landes wird er einen Altar haben und an der Grenze desselben ein Denkmal, das jeden, der es sieht, sogleich an Gott erinnert. So wird denn selbst jenes Volk, welches dem schimpflichsten Götzendienste huldigt, die Liebe und Güte des Herrn erfahren. Jahve wird sich ihm offenbaren, wie einst dem Volke Israel, und die Ägypter werden der ihnen angebotenen Gnade nicht hartnäckig widerstehen, sondern an Gott glauben, „ihn erkennen“, und freudig sich ihm unterwerfen, ihm Opfer darbringen als äußeren Beweis der Verehrung, und ihm Gelübde machen (21), und wenn Jahve dann das Volk noch schlägt, so tut er dies nur, um es zu erziehen: wenn es ihn anfleht, so wird er es heilen. In diesem Zusammenhange kann sub nicht „sich bekehren“ heißen, sondern nur „sich wiederum zu Jahve wenden“, da in der messianischen Zeit ein Abfall von Jahve nicht stattfinden wird. Vielleicht aber stehen die Verse nicht mehr in ihrer ursprünglichen Reihenfolge, und sie wären etwa zu ordnen: 22. 19. 20. 21. Der Gedankengang wäre in diesem Falle folgender: Nach dem großen Strafgericht, das Gott über die Ägypter verhängt (V. 1–17), werden sie in sich gehen, wie ja auch das sündige Israel sich Gottes erinnerte, wenn es gezüchtigt wurde; sie werden sich dann zu Jahve bekehren (22), an ihn glauben und ihm dienen (19–21).

Wenn also die Völker nach Jerusalem strömen (2, 2–4), so werden die Ägypter dabei nicht fehlen. Aber der Tempel auf dem Sion wird dann nicht die einzige Kultstätte sein. Die Ägypter werden einen Tempel Jahves im eignen Lande haben und werden auch hier den Herrn in rechter Weise verehren können. Somit lehrt der Prophet, daß in der messianischen Zeit der

¹ Sellin, Einleitung 71 f., und Steuernagel, Einleitung 491, erkennen an, daß der Abschnitt 19, 19–25 (Steuernagel: 19, 19–22) wegen der Erwähnung der Mazzebe spätestens in der Mitte des 7. Jahrh. entstanden sein muß; ersterer hält den jesajanischen Ursprung nicht für unmöglich. Jedenfalls muß diese Verkündigung in unserer Abhandlung berücksichtigt werden.

Salomonische Tempel keinen besonderen Vorzug als Kultstätte hat, daß man vielmehr Gott überall opfern wird.

Während die Geschichte zeigt, daß das Reich am Nil und die Weltmacht im Zweistromgebiet, falls nicht gerade innere Wirren ihre Kraft lähmten, in beständigem Kampfe um die Vorherrschaft in Palästina begriffen waren, so werden sie in der messianischen Zeit, die ja der Menschheit den Frieden bringen wird (2, 2–4), sich in Eintracht zusammenfinden: eine Straße wird Ägypten und Assur verbinden, und die einst sich feindlich gegenüberstehenden Völker werden sich besuchen und gemeinsam Jahve verehren (23). Israel aber, jetzt von beiden bedrängt, von beiden oft zum Bögendienst verführt, wird sich dann mit ihnen im Dienste Jahves vereinigen, so daß das neue Gottesvolk der messianischen Zeit gebildet wird von den Nationen, die dem Bögendienst den Rücken gekehrt und sich dem wahren Gott zugewandt haben und die repräsentiert sind von den Weltmächten Ägypten und Assur, und dem alttestamentlichen Gottesvolk. Ein wirklicher Unterschied zwischen den einst heidnischen Nationen und Israel wird jetzt nicht mehr bestehen. Ägypten wird, wie ehemals Israel, von Jahve „mein Volk“ genannt; was früher der Vorzug des erwählten Volkes war, wird nun allen Nationen zuteil. Assur heißt „das Werk der Hände Jahves“, weil es, wie Israel, von ihm erschaffen und geistig umgewandelt ist. Einen Ehrenvorzug wird Israel allerdings noch haben: Jahve nennt es „mein Eigentum“, insofern er dieses Volk erwählt hat und es damit zum „Erstling der Nationen“ gemacht hat (vgl. Am 6, 1; Jer 2, 3). Diese Gnade, die für die anderen Völker in der messianischen Zeit keine Zurücksetzung bedeutet, kann Israel nicht genommen werden. Es erfüllt sich ja jetzt die Verheißung, die Gott dem Abraham gegeben hat, daß „in ihm sich segnen würden alle Völker der Erde“ (Bn 12, 3). Nach dem Heilsplan Gottes sollte der Glaube an den einen wahren Gott der Welt durch Israel vermittelt werden, und wegen seiner theokratischen Bedeutung ist das erwählte Volk auch als Zentrum der Menschheit anzusehen (B. 24; vgl. Ez 5, 5; 38, 12). Der Prophet bezeichnet aber Israel ausdrücklich als „drittes Glied“. Haben wir darin wohl, wie in 11, 12, eine Andeutung der tatsächlichen Entwicklung zu finden, indem bei dem Erscheinen des Messias zuerst die heidnischen Nationen sich bekehrten und das auserwählte Volk, obwohl von ihm das Heil ausging, als Volk doch zuletzt erst sich dem Messias zuwenden wird?

Auch in der Weissagung 9, 1–6, in welcher Jesaja dem Volke Israel, das „in Finsternis wandelt“ (11, 1), die Befreiung vom assyrischen Joch ankündigt und die Geburt des Messias in Aussicht stellt, spielt der Prophet auf die Heidenwelt an. Nicht nur, daß der Messias als Friedensfürst beschrieben wird (B. 5), wobei also vorausgesetzt ist, daß die Heiden teils vernichtet sind, teils sich bekehrt haben, heißt es, derselbe werde erscheinen „zur Mehrung der Herrschaft und zum Frieden ohne Ende, auf dem Thron Davids und seiner Königsherrschaft, um sie zu festigen und zu stützen mit Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit“ (B. 6). Der Messias

wird also König sein auf Davids Thron (vgl. 2 Sm 7, 16). Aber er wird nicht nur über das alttestamentliche Gottesvolk herrschen, sondern er wird sein Reich mehr und erweitern, nämlich durch Aufnahme der heidenischen Nationen (vgl. 2, 2—4). Auch wenn man in Iemarbeh B. 6 Im als Dittographie auffaßt und rabbañ liest: „Groß ist seine Herrschaft und des Friedens ist kein Ende“ (vgl. die Septuaginta), so würde doch der Eintritt der Heidenwelt in das messianische Reich angedeutet sein; denn Palästina kann nicht als ein großes Reich bezeichnet werden, und die Regierung eines so kleinen Ländchens wäre auch des Messias nicht würdig. Indem derselbe waltet als gerechter König, wird er seine Untertanen glücklich machen, und Friede wird herrschen „ohne Ende“.

Gegen die Echtheit der besprochenen Stelle weiß man nur das Bedenken geltend zu machen, daß nach derselben das Volk (nicht nur die Stämme Zebulon und Naphtali) bereits von Fremden beherrscht ist. Allein auch von dem Erscheinen des Messias wird in Perfekten gesprochen. Der Prophet schaut das, was erst die Zukunft bringen soll, bereits verwirklicht. Dies wird gegenwärtig auch von den meisten Kritikern anerkannt¹.

Das Glück des messianischen Reiches wird von Jesaja besonders 11, 1—9 und 32, 1—5. 15—18 beschrieben.

Ein Reis wird aus dem Stumpfe Jsais hervorbrechen
 Und aus seiner Wurzel ein Zweig Frucht tragen.
 Und es wird sich auf ihm der Geist Jahves niederlassen,
 Der Geist der Weisheit und des Verstandes,
 Der Geist des Rates und der Stärke,
 Der Geist der Erkenntnis und der Furcht Jahves.
 [Und sein Wohlgefallen ist an der Furcht Jahves.]
 Nicht nach dem, was seine Augen sehen, wird er richten,
 Und nicht nach dem, was seine Ohren hören, wird er entscheiden,
 Sondern er wird mit Gerechtigkeit über die Gerichten richten
 Und über die Elenden des Landes mit Geradheit entscheiden,
 Aber den Gewalttätigen wird er mit dem Stocke seines Mundes schlagen,
 Und mit dem Hauche seiner Lippen wird er den Gottlosen töten.
 Und Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Hüften sein
 Und Treue der Gürtel seiner Lenden.
 Und der Wolf wird neben dem Lamm wohnen
 Und der Pardel neben dem Böcklein lagern.
 Kalb und Jungfrau werden zusammen weiden,
 Und ein kleiner Knabe wird sie leiten.
 Kuh und Bärin werden sich befreunden,
 Ihre Jungen werden zusammen lagern.
 Der Löwe wird wie das Rind Stroh fressen,
 Und der Säugling wird an der Höhle der Otter spielen.

¹ Für die Echtheit von Jf 9, 1—6 sind eingetreten Duhm³ 68; Kittel, Gesch. des Volkes Israel II² 480; Ed. König, Gesch. der atl. Religion 345; Sellin, Einleitung 71; Steuernagel, Einleitung 485; Cornill, Einleitung³ 168; Guthe bei Rauhsch³ 565 (wenigstens für vorexilischen Ursprung); W. Caspari, Echtheit, Hauptbegriff und Gedankengang der messianischen Weissagung Jf. 9, 1—6 (Beiträge zur Förderung christl. Theologie XII, 4), Gütersloh 1908.

Und nach dem Auge des Basilisken
 Wird der Entwöhnte seine Hand ausstrecken.
 Sie werden keinen Schaden tun und kein Unheil anrichten
 In meinem ganzen heiligen Berglande.
 Denn das Land wird voll sein von Erkenntnis Jahves
 Wie von Wassern, die das Meer bedecken (11, 1—9).
 Siehe, mit Gerechtigkeit wird der König herrschen,
 Und die Fürsten werden nach Recht regieren.
 Jeder wird sein wie ein Obdach vor dem Winde
 Und wie ein Versteck vor dem Unwetter,
 Wie Wasserbäche in dürrer Steppe,
 Wie der Schatten eines gewaltigen Felsens in lechzendem Land.
 Die Augen der Sehenden werden nicht verklebt sein,
 Und die Ohren der Hörenden werden aufmerken.
 Das Herz der Voreiligen wird lernen zu urteilen
 Und die Zunge der Stammelnden wird geläufig [Deutliches] reden.
 Einen Lören wird man nicht mehr edel nennen
 Und einen Betrüger nicht mehr vornehm heißen (32, 1—5).
 Die Steppe wird zum Fruchtgarten werden,
 Und der Fruchtgarten wird als Wald gelten.
 In der Steppe wird das Recht wohnen,
 Und Gerechtigkeit wird im Fruchtgarten hausen.
 Und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein
 Und die Wirkung der Gerechtigkeit [Stillhalten und] Sicherheit [für immer].
 Mein Volk wird wohnen an einer Stätte des Friedens
 Und in sicheren Wohnungen und in sorglosen Ruheplätzen (32, 15—18).

Die Echtheit von 11, 1—9 wird jetzt von angesehenen Gelehrten auch der Wellhausen'schen Richtung zugegeben¹. Über 32, 1—5. 15—18 urteilt ein so scharfer Kritiker wie Duhm: „Die jesajanische Abfassung ist nicht sicher beweisbar . . . aber die Unehtheit ist noch weniger beweisbar“². Jedenfalls bewegen sich diese Stücke in jesajanischen Gedankengängen. Nach ihrem Wortlaut schildern dieselben zunächst die Herrlichkeit des neuen Israel („heiliges Bergland“ 11, 9). Da aber in der messianischen Zeit die heidnischen Nationen mit dem alttestamentlichen Gottesvolke eine Gemeinschaft bilden werden unter dem Zepter des Messias, so genießen sie ebenfalls das Glück, welches Israel zuteil werden soll. Der Prophet deutet dies an, indem er nach der Beschreibung der messianischen Herrlichkeit 11, 1—9 in V. 10 in Aussicht stellt, daß die Heiden sich zu Jahve bekehren werden. Der Messias wird nun alle seine Untertanen, die Heiden sowohl, die den wahren Glauben angenommen haben, wie die Nachkommen Abrahams, gerecht regieren und, da er menschlichem Irrtum nicht unterworfen ist, jedem zu seinem Rechte verhelfen, auch dem Armen und Niedrigen, welcher in diesem Zeitalter so oft vergeblich sich an den menschlichen Herrscher wendet

¹ Vgl. Duhm 81; Cornill⁵ 168; Steuernagel 482; Guthe bei Kauffisch³ 569 (tritt wenigstens für vorexilischen Ursprung ein). Vgl. noch Staerk, Das assyr. Weltreich 100.

² Duhm² 207, noch entschiedener für die Echtheit 3. Aufl. 208. 212; vgl. noch Sellin 72; Dillmann-Rittel, Jesaja⁶, Leipzig 1898 (Kurzf. exeg. Handb.) 284. 289; Staerk 102 f.

(11, 3. 4). Niemand wird dann noch Not leiden (32, 2), und die irdischen Fürsten, welche als Statthalter des Messias und als seine Stellvertreter die einzelnen Völker regieren (die mithin nicht in Israel politisch aufgehen werden), werden nach dem Vorbild ihres Oberherrn gerechte Herrscher sein (32, 1. 2). Aber auch die Untertanen des Messias werden sich des Glückes jener Zeit würdig zeigen. Ihre Augen werden nicht geblendet sein, und ihre Ohren werden aufmerken (32, 3); religiöse Blindheit, Verstocktheit gegen die Wahrheiten des Glaubens wird es dann nicht mehr geben, und ein jeder wird die Erfüllung der Gebote Gottes als seine höchste Aufgabe ansehen (11, 9). Wenn aber etwa jemand in der messianischen Zeit noch sündigt, so wird er von dem Messias sogleich vernichtet (11, 4). Wer seinem Reiche angehören will, der muß heilig sein (4, 3), wie denn auch Jerusalem „Rechtsburg, die getreue Stadt“ heißen wird (1, 26).

Aber nicht nur die Menschheit wird nun mit Gott wieder ausgesöhnt sein, sondern die gesamte Schöpfung. Einst hatte die Sünde Gott und Menschen getrennt, und da wurde auch die Erde verflucht (Gn 3, 17. 18). So kam Unordnung in die Tierwelt, und es versagte der Boden dem Menschen die Nahrung. In der messianischen Zeit wird auch hierin ein Wandel eintreten. Die Tiere werden miteinander in Frieden leben und dem Menschen nichts zuleide tun (11, 6—9), und die Erde wird den reichsten Ertrag spenden (32, 15), so daß der Friede, den der Messias bringt, nicht nur unter den Menschen, sondern auch zwischen Menschen und unvernünftigen Geschöpfen herrscht. Indem aber der Prophet eine solche Veränderung in Aussicht stellt, läßt er uns darüber keinen Zweifel, daß er auch an eine innere Erneuerung der Menschheit bei Anbruch des messianischen Reiches glaubt.

Die einstige Wiederver söhnung der Menschheit, ja der ganzen Schöpfung mit Gott und die Friedensherrschaft des Messias wird von Jesaja in Bildern beschrieben, an welchen die Vorstellung von dem Zustande im Paradiese, aber auch die Erinnerung an die glänzenden Zeiten Davids und Salomos ihren Anteil hat. Diese Bilder sind die Schale, welche als Kern die Idee der geistigen Wiedergeburt und der Heiligung der Menschheit birgt. Sie bleiben Schale, mochten auch die fleischlich gesinnten Juden und besonders die Pharisäer im Zeitalter Christi die wörtliche Erfüllung der Prophezeiungen erwarten, wie ja auch die Beschreibung der Wallfahrt aller Völker nach dem Sion (2, 1—4) nicht streng wörtlich zu verstehen ist.

Im ersten Teil des Buches Jesaja handeln von der einstigen Bekehrung der Heidenwelt noch folgende Stellen: 14, 1. 2; 24, 14—16. 21. 23; 25, 6. 9. Dieselben werden von den meisten Kritikern dem Propheten Jesaja abgesprochen. Da sie gegenüber den bisher untersuchten Aussprüchen des Propheten nicht neue Gedanken über unsern Gegenstand bieten, so kann hier auf ihre kritische und exegetische Behandlung verzichtet werden¹.

¹ Zu 14, 1. 2 vgl. 2, 2—4; 11, 14. Zu 24, 14—16 vgl. 12, 4. 5. Zu 24, 21. 23 vgl. 2, 17; 19, 1; 11, 1—10; 2, 2—4. Zu 25, 6. 9 vgl. 11, 1—10; 19, 19—25.

4. In dem Buche Michäas enthält der Abschnitt Kap. 4 und 5 einen Ausblick in die messianische Zeit, wobei auch das Schicksal der Heidenvölker Berücksichtigung findet. Dieses Stück wird freilich vielfach in die exilische Zeit datiert¹, oder man will dem Propheten Michäas, welcher ein jüngerer Zeitgenosse des Jesaja war und um 725 zu seinem Amte berufen wurde, nur einen kleinen Kern zuerkennen, zu welchem aber gerade die auf die einstige Bekehrung der heidnischen Nationen bezüglichen Stellen 4, 1—4; 5, 3 nicht gerechnet werden². Wir begegnen eben bei dem Buche Michäas demselben Versuch wie bei den Büchern Amos, Osee und Jesaja, die Heilsweisungen dem vorexilischen Propheten abzusprechen, da dieselben nicht mit den Drohheden zu vereinigen wären. Doch wird auch in unserer Schrift der Strafankündigung ihre Wucht nicht genommen, da die Wendung zum Bessern erst für die messianische Zeit in Aussicht gestellt wird (vgl. 4, 1: „in der letzten Zeit“). Den tröstenden Worten Kap. 4 und 5 ging jedenfalls die Deportation des Nordreiches 722 (vgl. 5, 2), welche die Bewohner des Königreiches Juda heilsam erschüttern mußte, und wohl auch die Reform des Hiskia voraus. Für die Abfassung des Stückes in vorexilischer Zeit spricht die Erwähnung des Königs und seiner Ratgeber (4, 9), sowie der Kriegsrösse und Streitwagen, der Zauberer, Beschwörer, Schnitzbilder, Mazzeben und Ustarihaine (5, 9—13). 4, 10, wo die Deportation nach Babel erwartet wird, ist Blossé, wie sich aus 4, 11 ergibt³.

4, 1—4 ist nun identisch mit J 2, 2—4, nur daß Michäas als Landmann noch hinzufügt: „Ein jeder wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaume sitzen, ohne daß sie jemand aufschreckt“ — ein Bild für den Frieden der messianischen Zeit. Michäas lehrt also wie Jesaja, daß die Heiden einst sich zu Jahve bekehren werden. In der messianischen Zeit wird aber auch eine Scheidung der Menschheit erfolgen. „Viele Nationen“ d. i. die gottlosen Weltmächte werden sich dann noch einmal gegen Sion versammeln, um einen letzten Angriff auf das Gottesvolk zu machen. Sie erfüllen indes dabei, ohne es zu wissen, den Ratschluß Jahves, der sie insgesamt vernichten will, und zwar wird das Gottesvolk in seinem Auftrage das Gericht vollstrecken (4, 11—13).

Von dem Messias weisagt der Prophet: „Er wird in der Kraft Jahves (seine Herde) weiden in der Hoheit des Namens Jahves, seines Gottes, und sie werden (sicher) wohnen; dann wird er groß dastehen bis an die Enden der Erde“ (5, 3). Der Messias wird also die Seinigen wie ein Hirt die ihm anvertraute Herde vor aller Gefahr schützen, und das Friedensreich, das

¹ Die Bedenken, welche gegen die Echtheit geltend gemacht werden, s. etwa bei Cornill⁵ 212.

² Vgl. z. B. W. Nowack, Die kleinen Propheten², Göttingen 1904, 204; Steuernagel, Einleitung 626 f.

³ Für die Echtheit treten besonders ein Ed. König, Einleitung 328; Sellin, Einleitung 96 f.; Hoonacker, Les douze Petits Prophètes 344—347. 380; Staerf, Das assyr. Weltreich 131 ff.

er aufrichten wird, wird sich über die ganze Erde erstrecken, wird also auch die Heidenvölker, welche sich Gott zugewandt haben, umfassen.

5. Von dem Buche des Propheten Sophonias, welcher um 630 v. Chr. auftrat, läßt die Kritik nur Kap. 1 als vollständig echt gelten, während sie Kap. 2 und vor allem Kap. 3 als überarbeitet bezeichnet, und zwar will man gerade 2, 11; 3, 8—10. 19. 20, wo von der Bekehrung der Heidenwelt die Rede ist, als nachexilische Zusätze ausscheiden¹. Es sei da wieder betont, daß die an diesen Stellen ausgesprochenen Erwartungen sich ebenso bei Jesaja und Michaas finden².

Sophonias prophezeit nun: „Jahve wird ein Gegenstand der Furcht für sie sein; denn er wird alle Götter der Erde dahinschwinden lassen, so daß, ein jeder von seinem Orte aus, (die Bewohner) aller Inseln der Heiden ihn anbeten“ (2, 11). Jahve wird also in der Endzeit die Götter der Heiden vernichten, d. h. dem Götzendienste ein Ende machen; dann werden alle Völker den wahren Gott allein anbeten. Der Monotheismus wird die Welt erobern, und zwar infolge eines von Jahve gewirkten Wunders, welches der Menschheit die Augen öffnet.

Dieser Erwartung begegnen wir auch 3, 8—10: „Darum harre mein — Spruch Jahves — auf den Tag, da ich mich als Zeuge erhebe. Denn mein Ratsschluß ist es, Völker zusammenzubringen, Königreiche zu versammeln, um über sie meinen Grimm auszuschütten, die ganze Blut meines Zornes; denn vom Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Denn alsdann werde ich den Völkern reine Lippen schaffen, daß sie insgesamt den Namen Jahves anrufen, ihm einmütig dienen. Von jenseits der Ströme von Kusch werden sie [meine Anbeter, meine zerstreute Schar]³ mir Speisopfer darbringen.“ In der Endzeit wird Jahve triumphieren, indem er die Heidenvölker, welche sich gegen ihn empören, demütigt, dann aber jenen, welche guten Willens sind, die Gnade des wahren Glaubens gibt. (Dieselbe Vorstellung finden wir Mich 4, 1 ff.; 4, 11 ff.) Am Tage des „Zornes Jahves“ gibt es keinen Unterschied zwischen dem auserwählten Volke und den heidnischen Nationen. Das Strafgericht bricht über alle herein, da alle sich versündigt haben. Aber auf die Züchtigung folgt die Wiederherstellung. Die Völker bekehren sich, und Jahve gibt ihnen reine Lippen, wie einst ein Seraph dem Propheten Jesaja die Lippen reinigte (Jf 6, 5), damit sie den Herrn in würdiger Weise anrufen und verehren können, und die beglückten Heiden werden zum Zeichen ihrer Dankbarkeit und ihrer Hingabe

¹ Vgl. z. B. Cornill⁵ 222; Steuernagel 636; Nowack, *Kleine Propheten*² 299 ff.

² Sponader 536 verteidigt selbst 3, 19. 20, da hier nicht das babylonische Exil als historisches Faktum vorausgesetzt, sondern nur eine Änderung der gegenwärtig unglücklichen Lage des Königreichs Juda angekündigt werde. Im übrigen vgl. die Ausführungen bei König, *Einleitung* 353 f.; Sellin, *Einleitung* 101; Staerk 166 ff. 233.

³ Diese Worte sind eine sinnstörende Glosse aus exilischer Zeit. Subjekt des Satzes sind die Heiden, nicht die in den Ländern zerstreuten Judäer.

Gott Opfer darbringen, mögen sie auch in den entferntesten Gegenden (Kusch) wohnen. Einst war nur Israel ein heiliges Volk, oder vielmehr es sollte ein heiliges Volk sein, die Heiden hingegen waren unrein. Jetzt, in der messianischen Zeit, wird die ganze Menschheit rein sein und teilnehmen an der Heiligkeit des messianischen Reiches.

Der Schluß des Buches, dessen Ursprünglichkeit freilich nicht sicher ist, stellt in Aussicht, daß Jahve das gedemütigte Volk sammeln werde; „denn ich werde euch zum Gegenstande des Ruhmens und Preisens unter allen Völkern der Erde machen, wenn ich euer Geschick vor euren Augen wende“ (3, 20). Die Völker, die Zeuge der wunderbaren Wiederherstellung Israels sind, werden dieses Volk glücklich preisen ob des Gottes, der so Großes an ihm getan. Gewiß — dieser Gedanke ergibt sich als Folgerung — werden dann auch die Nationen an diesen Gott, dessen Macht sie erkennen und anerkennen, glauben und ihm dienen.

6. Im Jahre 628 wurde Jeremias zum Propheten berufen. Auf die Erörterung der Echtheitsfragen, die sich an sein Buch anschließen, kann hier verzichtet werden, da die Stellen, welche für unser Thema in Betracht kommen, von fast allen Kritikern als ursprünglich angesehen werden. Wir möchten nun von vornherein annehmen, daß ein Prophet, welcher die Götter der Heiden als „Nicht-Götter“ (2, 11; 5, 7), als „Nichtigkeit“ (2, 5 u. ö.) und „Trug“ (13, 25) bezeichnet und anderseits hervorhebt, daß Jahve allgegenwärtig ist und „Himmel und Erde erfüllt“ (23, 24), sich auch mit dem Problem beschäftigt hat, ob denn die Heidengötter immer Anbetung genießen und ihre Verehrer niemals zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen werden. Wenn er aber auch darauf hinweist, daß die Völker ihren Göttern die Treue bewahren im Unterschied zu Israel, welches von Jahve abfällt und fremden Göttern nachläuft (2, 10 f.), so hat er damit doch nicht behauptet, daß der Götzendienst in alle Zukunft bestehen würde. Vielmehr enthalten jene Worte im Zusammenhange ein Lob für die Heiden, deren Festhalten an den Göttern die religiöse Unzuverlässigkeit und Undankbarkeit Israels gegenübergestellt wird. Da nun letzteres trotz seiner größeren Schuld nach der Züchtigung begnadigt werden soll (32, 37—44 u. ö.), so dürfen wir erwarten, daß auch den andern Völkern die Gnade der Buße und des wahren Glaubens zuteil werden wird. In der Tat erhält Jeremias, als er auf göttliche Weisung einem Töpfer zuschaut, welcher nach Belieben Gefäße formte, vom Herrn die Belehrung: „Einmal rede ich wider ein Volk und wider ein Reich, es auszurotten und zu zerstören und zu vernichten. Bekehrt sich aber dieses Volk, wider das ich geredet habe, von seiner Bosheit, so lasse ich mich des Unheils gereuen, welches ich ihm zu tun gedachte. Ein andermal verheiß ich einem Volke und einem Reiche, es zu bauen und zu pflanzen. Tut es aber, was böse ist in meinen Augen, indem es auf meine Stimme nicht hört, so lasse ich mich des Guten gereuen, welches ich ihnen zu erweisen versprach“ (18, 7—10). Gott steht also auch den Heidenvölkern nicht un-

versöhnlich gegenüber. Wenn er ihnen durch die Propheten das Gericht in Aussicht stellen und Unglück und Untergang ankündigen läßt, wie sich ja solche Weissagungen in den meisten Prophetenschriften finden, so sind seine drohenden ebenso wie die verheißenden Worte bedingt gleich den Weissagungen, die sich gegen Israel und Juda richten; sie gehen nur in Erfüllung, wenn die Völker sich nicht bekehren wollen. In unserer Stelle ist dieser Gedanke klar ausgesprochen. Die Heiden sind nicht von Natur schlecht und unverbesserlich. Trotz ihrer Sündhaftigkeit ist die Möglichkeit vorhanden, daß sie in sich gehen und dann von Gott begnadigt werden. In der Geschichte von der Predigt des Propheten Jonas in Ninive hat dieser Gedanke seine weiteren Ausführungen erhalten.

Aber Jeremias begnügt sich nicht damit, in Abrede zu stellen, daß Gott die Heiden unbedingt verwerfen werde, sondern er verkündet auch positiv, daß Jahve sich ihrer einst erbarmen werde: „So spricht der Herr über alle meine bösen Nachbarn, die das Erbteil, welches ich meinem Volke Israel zu eigen gab, antasteten: Siehe ich reiße sie heraus aus ihrem Lande [und das Haus Juda reiße ich heraus aus ihrer Mitte]. Nachdem ich sie aber herausgerissen habe, will ich mich ihrer wieder erbarmen und sie zurückführen, einen jeden in seinen Besitz und einen jeden in sein Land. Und wenn sie dann die Wege meines Volkes lernen werden, daß sie bei meinem Namen schwören: „So wahr Jahve lebt!“ gleichwie sie mein Volk gelehrt haben, bei dem Baal zu schwören, so sollen sie inmitten meines Volkes aufgebaut werden. Wenn sie aber nicht hören, so werde ich dieses Volk für immer herausreißen und vertilgen. — Spruch des Herrn“ (12, 14—18)¹. Der Prophet sieht vorher, daß die Heidenvölker gegenwärtig nicht von ihrer Bosheit ablassen, und daß Gott sie daher züchtigen muß. Aber so wenig wie seinem Volke Israel wird er den Nationen ewig zürnen. Er wird sie wieder in die Heimat, aus der er sie herausgerissen, zurückführen, und er erwartet, daß sie sich die Heimsuchung zu Herzen nehmen und in der Strafe seine allmächtige Hand erblicken, daß sie infolgedessen auch dem Beispiel des gebesserten Israel nacheifern, den Götzendienst aufgeben und bei dem Namen Jahves schwören, d. h. sich zum Glauben an den einen Gott feierlich bekennen und nach seinen Geboten wandeln. Und wenn hier Gott durch den Mund des Propheten auch hypothetisch redet, so läßt er doch erkennen, daß die Bekehrung der Heiden sicher zu erwarten ist. Dann sollen sie „inmitten seines Volkes aufgebaut werden“. In dem Berichte über die Eroberung Kanaans durch die Israeliten heißt es, daß ein Teil der Kanaaniter „inmitten derselben“ wohnen blieb und fronspflichtig wurde (Richt 1, 29 ff.). Ist nun die Wendung

¹ Der Einwand Steuernagels 547, die Stelle Jer 12, 15—17 biege die Drohung in Verheißung um und sei daher ein Zusatz, ist hinfällig, da das Gericht der Begnadigung vorausgehen soll. Der Umstand, daß die Nachbarvölker durch Nebudadnezar nicht ins Exil geführt worden sind, spricht für die Abfassung vor 586. Vgl. noch die Bemerkungen F. Giesebrechts, Das Buch Jeremia², Göttingen 1907, 75 f., welcher für die Echtheit eintritt. 14 b β ist Glosse.

„inmitten Israels“ schon in dieser Erzählung nicht gleichbedeutend mit „in Abhängigkeit geraten“, so noch weniger bei Jeremias, welcher nicht von Heiden spricht, die ihr Land dem Gottesvolke abtreten müssen und dem Untergange geweiht sind, sondern von Nationen, die den wahren Gottesglauben angenommen haben. Den Ausdruck: „inmitten seines Volkes“ sollen sie aufgebaut werden, kann nur bedeuten, daß sie mit dem Volke Israel in Verbindung treten und ihm gleichgestellt werden. Im Alten Bunde waren die Moabiter und Ammoniter von der Gemeinde Gottes ausgeschlossen (Dt 23, 4). In der messianischen Zeit wird es keinen Unterschied unter den Menschen geben. Wer den einen Gott anbetet, tritt ein in das neue Reich, und dieses Reich wird sich erstrecken über die ganze Erde. Viele Völker werden sich ja bekehren; unter „allen bösen Nachbarn“, die auf Kanaan einen Angriff gemacht haben, brauchen nicht nur die kleineren Stämme der Edomiter, Ammoniter, Moabiter und Philister verstanden werden, sondern ebenso die Ägypter und Babylonier, und so vielen konnte Palästina nicht genügend Raum bieten. Aber freilich wird nur jene Nation des Glückes des messianischen Reiches teilhaftig werden, welche die Gnade Gottes auf sich wirken läßt und Anschluß sucht an Israel, um sich von ihm, das sie einst selbst zum Götzendienst verführt hat, über Jahve und seinen Willen belehren zu lassen. Außerhalb dieser Gemeinschaft gibt es kein Heil. Wer verstockt bleibt, der wird ewig verworfen werden. Freilich muß der Bekehrung der Völker die sittliche Erneuerung Israels, über dessen Neigung zum Götzendienst und vermessenem Vertrauen auf Jahve Jeremias bitter klagt, vorangehen. Israel hat ja von Gott die Aufgabe empfangen, den wahren Gottesglauben zu bewahren, um denselben einst der Welt zu vermitteln: „Wenn du dich bekehrst, Israel und schwörst: ‚So wahr Jahve lebt!‘ in Wahrheit und Recht und Gerechtigkeit, dann werden sich in ihm segnen die Völker und in ihm sich rühmen“ (4, 2). Mag man das Pronomen „in ihm“ beziehen auf Jahve oder auf Israel, der Sinn ist jedenfalls der, daß Israel sich seine Sünden reuen läßt und wieder zu Gott zurückkehrt, den es so schwer beleidigt hat, und daß dann die Nationen den Monotheismus annehmen. Das Exil, das der Prophet dem gottlosen Volke in Aussicht stellt, hat denn auch seine Wirkung gehabt und Israel zur Einkehr geführt, so daß es nicht mehr fremden Göttern nachlief.

Die Bekehrung der Heiden wird nun von Jeremias weiter ausgemalt: „Jahve, meine Kraft und meine Burg und meine Zuflucht am Tage der Drangsal! Zu dir werden Völker kommen von den Enden der Erde und sprechen: Eitel Trug haben unsere Väter zum Besitz bekommen, Nichtse, von denen keiner zu helfen vermag. Kann wohl ein Mensch sich Götter machen? Und diese sind doch keine Götter“ (16, 19. 20). Die Heiden werden einst einsehen, daß ihre Götter nichtig sind, und daß Jahve der einzige wahre Gott ist, und wie jetzt der Prophet in Leid und Ungemach zu diesem seine Zuflucht nimmt, so werden dann die Völker sich um ihn scharen, und die ganze Welt wird sich zum Monotheismus bekennen. Dann wird auch die Verheißung in Erfüllung gehen: „Wenn ihr (sc. das bekehrte Gottesvolk) euch dann mehret und fruchtbar

seid im Lande in jenen Tagen — Spruch des Herrn —, da wird man nicht mehr sagen: „Die Lade des Bundes Jahves“, und sie wird niemandem mehr in den Sinn kommen, noch wird man ihrer gedenken noch sie vermissen, und man wird nicht wieder eine anfertigen. In jener Zeit wird man Jerusalem Thron Jahves nennen, und alle Heiden werden sich dahin versammeln [zum Namen Jahves, nach Jerusalem] und werden nicht mehr nach der Halsstarrigkeit ihres bösen Herzens wandeln“ (3, 16. 17). In der messianischen Zeit hört der mosaische Kult auf. Der Vorhang vor dem Allerheiligsten, der Gott und den Menschen trennte, ist zerrissen. Ganz Jerusalem heißt jetzt „Thron Gottes“. Während Jahve einst, als noch der alttestamentliche Tempel bestand, nur von einem Volke angebetet wurde, ist jetzt die ganze Welt einig im Bekenntnis des wahren Gottes, und wie früher der Tempel für das Volk Israel, so ist jetzt „Jerusalem“ der geistige Mittelpunkt der Menschheit, welcher sie eint, so daß der einzelne vor Irrwegen bewahrt bleibt. Der wahre Glaube wird den Menschen aber auch zu einem sittlichen Leben führen; das neutestamentliche Gottesvolk wird ein heiliges Volk sein.

Unser Gang durch die Schriften der vorexilischen Propheten hat uns gezeigt, daß dieselben erwarteten, die Heidenvölker würden sich in der messianischen Zeit nach dem Bericht, dem „Tage Jahves“, zu dem wahren Gott bekehren. Es wird dann „ein Hirt und eine Herde“ sein, indem die Nationen sich an Israel anschließen und den Sion als geistigen Mittelpunkt betrachten. Dadurch aber werden sie nicht Untergebene Israels, sondern sind dem alttestamentlichen Gottesvolke gleichberechtigt. Dieses hat nur einen Ehrenvorrang, insofern es den Gottesglauben der Welt bewahrt hat. Als Ganzes freilich wird es erst dann dem Messias sich anschließen, wenn die Heidenvölker sich Gott zugewandt haben. Die politische Selbständigkeit der Nationen ist in der messianischen Zeit nicht aufgehoben; doch werden sich dieselben nicht gegenseitig bekriegen, da das messianische Reich ein Reich des Friedens sein wird. Eine Zeit des höchsten Glückes wird dann für die Menschheit anbrechen; denn ein jeder wird sich bemühen, den Geboten Gottes entsprechend zu leben, und wenn doch der eine oder andere sündigt, so wird er alsbald aus der Mitte der heiligen Gemeinde vertilgt werden; als Ganzes wird dieselbe Gott niemals untreu werden.

Diese Erwartungen finden sich in voller Entfaltung bei Jesaja; indes sind bereits bei Amos nicht nur die Voraussetzungen zu denselben gegeben, sondern er stellt schon den Anschluß wenigstens der Israel benachbarten Völker an Jahve in Aussicht. Die Hoffnungen der Propheten verdichteten sich aber nicht zu einem Missionsbefehl, ja nicht einmal zu dem Wunsche, Israel möchte in der Gegenwart oder in der näheren Zukunft Propaganda treiben, den Heiden den wahren Gottesglauben verkündigen. Auch die Aufforderung Jes 12, 3. 4, unter den Völkern die Kenntnis der Großtaten Gottes zu verbreiten, bezieht sich auf die messianische Zeit. Vielmehr glauben die Propheten, daß Gott selbst die Bekehrung der Menschheit herbeiführen werde

durch ein Wunder, welches seine Allmacht und Güte alle Welt offenbaren werde, werden doch die Heiden, — soweit sie nicht verstockt sind, sich gern und freudig dem Herrn zuwenden und ihm von ganzem Herzen dienen. Eine Aufmunterung an die Israeliten, die götzendienerische Umgebung für Jahve zu gewinnen, wäre ja auch in jener Zeit für den Gottesglauben Israels selbst sehr gefährlich gewesen. Die Propheten der vorexilischen Zeit mußten doch sämtlich mit aller Schärfe gegen das Eindringen fremder Kulte und heidnischen Wesens eifern und, um das Volk vor dem Abfall zu bewahren, möglichst Abschluß gegen die Nationen fordern.

Die Idee eines Weltreiches fand sich auch in Babylon und in Ägypten. War damit auch der Glaube an eine Weltreligion gegeben oder lag er wenigstens nicht fern? Grefmann, der diese Frage bejaht und meint, auch bei dem Polytheismus sei der Gedanke einer Weltreligion nicht unmöglich, muß zugeben, daß derselbe außerhalb Israels nicht belegt werden kann¹. In Wirklichkeit aber läßt der Universalismus, wie wir ihm bei den Propheten begegnen, sich mit dem Glauben an eine Vielheit der Götter nicht vereinigen. Der Polytheismus hatte die Vorstellung zur Voraussetzung, daß die einzelnen Gottheiten in ihren Gebieten und Interessenssphären wirksam sind. Wer in ein anderes Land kam, mußte den Göttern derselben seine Verehrung erweisen. Wenn also die Gesandtschaften der fremden Völker, welche Babylon besuchten, dem Stadtgott Marduk ihre Huldigung erwiesen, so war dies nicht nur ein Akt der Höflichkeit, sondern ging auch aus der Idee hervor, daß Marduk der höchste Gott Babylons, ihres augenblicklichen Aufenthaltsortes, war. So sandte auch Sargon von Assyrien den Heiden, welche er nach Samaria anstelle der exilierten Israeliten gebracht hatte, einen Jahvepriester, damit er dieselben im Dienste des Landesgottes unterrichte (2 Kg 17, 24 ff.). Die hellenistische Zeit aber, in welcher die Völker ihre Götter austauschten, war gerade recht fern von dem Gedanken, daß ein Gott allein in der ganzen Welt Verehrung genießen sollte. Dem Universalismus der Propheten, der Idee einer Bekehrung der ganzen Menschheit zu dem einen wahren Gotte Israels, hat die Welt keine gleiche religiöse Idee gegenüberzustellen. Dieselbe ist aber auch nicht aus dem Polytheismus geboren, sondern aus dem ethischen Monotheismus, und ist keine Erwartung, welche der Sterbliche selbst hervorbringt, sondern beruht auf göttlicher Erleuchtung.

¹ S. Grefmann, Der Ursprung der israelitisch-jüdischen Eschatologie 266.

